

und die Seelenstimmung seiner Bewohner ausdrückt. So gehört beinahe für jeden Wohnungsinhaber ein eigener Künstler. Jedenfalls kann es nicht genug künstlerischer Individualitäten geben und diesen nicht Freiheit genug zu ihrer Entfaltung gegönnt werden.

Wie beschränkt auch eine Begabung sein mag, sie wird doch noch zu ihrem Rechte kommen; wie wunderbar ihre Sprünge sein mögen, sie werden doch irgend wohin passen. Zu diesen oder jenen Möbeln und Tapeten, in diesen einen Winkel, für diesen einen Beschauer passt nur ein einziges Bild — vermutlich wird sich der Künstler finden, der es zu malen versteht; und dieser oder jener Maler hat nur eine einzige Farbe, einen einzigen Ton — wahrscheinlich werden sich manche finden, die in ihm sich selber entdecken. So entspricht die moderne Freiheit in der Kunst dem so überaus mannigfaltigen Subjektivismus des modernen Lebens; so wird die moderne Kunst in den Stand gesetzt, alle Schätze des Lebens aus der Tiefe zu heben und jene Schönheit, von der die Welt voll ist, allerorten aufleuchten zu lassen. Statt eines einzigen, grossen Lichtes eine tausendfältige Strahlenbrechung! Ist jemand, der sich dieses Farbenspieles nicht freuen wollte? Kann jemand dem farbigen Strahl zum Vorwurfe machen, dass er nicht alle Farben in sich vereinigt und verschmilzt gleichwie der Strahl des Sonnenlichtes?

Und ist es nicht die Sonne selbst, die eigentlich nur leuchtet, damit ihre Strahlen sich brechen und so immer neue Farben und Formen entstehen?

Wer die modernen Erscheinungen aufmerksam beobachtet, der wird bald genug an den modernen

„Bizarrerien“ keinen Anstoss mehr nehmen; der wird entdecken, dass das meiste von dem, was ihm anfänglich bizarr erschienen, die glückliche Wiedergabe eines subjektiven Momentes ist. Aber die falsche Lehre vom ewig Gültigen und von den Schönheitsregeln hat uns allerdings so sehr daran gewöhnt, das rein Subjektive, das bloss Zufällige und Bedingte in der Kunst gar nicht anzuerkennen, dass es eben darum vielen sehr schwer fällt, sich in die Berechtigung einer rein subjektiven Auffassung und Darstellung hineinzufinden: sie möchten jeden Fall gleich für typisch nehmen. Wie oft, wenn einer z. B. eine neue Farbenwirkung versuchte, ein Spiel des Lichtes mit dem Pinsel festzuhalten bemüht war, hört man die Leute schreien: „Um Gottes Willen! Der möchte uns weiss machen, dass die Bäume blau sind“ oder: „Ja, müssen denn die nackten Weiber wirklich alle grün sein?“ und dergleichen mehr. Aber dem Künstler fiel es ja gar nicht ein, die Bäume blau oder alle Weiber grün zu machen. Einmal hatte er einen bläulichen Schimmer auf einer Anzahl von Bäumen wahrgenommen und war ergriffen von dieser eigentümlichen Schönheit; einmal hatte er grüne Lichter auf einem Frauenleibe spielen gesehen und war gebannt von dem Anblick. Das hat er nun zum Bilde werden lassen. Morgen wird er wieder andere Bilder malen und von niemand fordert er, dass man seine Art und Weise nachahmen müsse. Es kann nicht oft genug betont werden: es giebt keine Schablone in der modernen Kunst, auch keine Schablone „der Bizarrerie und des Unvermögens“.

MAX MOROLD.



BLEISTIFT-
STUDIE.